

Europäische Nabelschau

Pallavi Aiyar rät der EU, sich für die weitere Integration nach Modellen umzusehen - etwa in Indien.

Die bilateralen Beziehungen zwischen Indien und der Europäischen Union sind alles andere als eng. Dabei haben die beiden bevölkerungsreichsten Demokratien nicht nur erstaunliche Gemeinsamkeiten, was Pluralismus und Sprachenvielfalt angeht. Sie könnten auch viel voneinander lernen.

Bei näherer Betrachtung ist Indien sogar so etwas wie ein Prototyp für die EU: Das Land hat vorgemacht, wie sich aus einem gesellschaftlichen und kulturellen Sammelsurium eine politische und wirtschaftliche Union schmieden lässt.

Ähnlich wie die heutige EU ist auch Indien ein Gegenmodell zum klassischen europäischen Nationalstaat des 19. Jahrhunderts. Damals galten die einheitliche Religion und Sprache ebenso wie ein gemeinsames Feindbild als Voraussetzung für eine dauerhafte politische Einheit. Pakistan etwa passt heute noch in dieses Schema. Das muslimische Land hat neben der gemeinsamen Religion eine Nationalsprache und Indian als erklärten „Erzfeind“.

Im Gegensatz dazu gilt in Indien Religionsfreiheit, über 20 Amtssprachen werden gesprochen, und anders als seine Nachbarn definiert das Land keine klare Bedrohung von innen oder außen. In über sechs Jahrzehnten Unabhängigkeit hat Indien der Versuchung widerstanden, einen Nationalstaat traditioneller Prägung zu schaffen. Stattdessen beweisen die Inder eindrucksvoll, dass es möglich ist, aus vermeintlich zersplitterter Vielfalt eine starke gemeinsame Identität zu entwickeln.

Wenn die EU den Blick endlich einmal näher auf Indien richten würde, könnte der Lernefekt beachtlich sein und das eigene Großprojekt einer postnationalstaatlichen Völkergemeinschaft in Vielfalt und Freiheit die neuen Impulse erhalten, die es doch so offensichtlich braucht.

Die Suche nach der richtigen Mischung



Foto: [REDAZIONE]

aus nationaler und europäischer Identität steht auch im Mittelpunkt der bevorstehenden Europawahlen. Primär geht es um die Frage, ob sich Brüssel zu sehr einmischt und die Mitgliedstaaten mehr nationale Souveränität einfordern sollten.

Doch mit der ihr eigenen Arroganz lehnt es die EU ab, außerhalb ihrer Grenzen nach Inspiration zu suchen - schon gar nicht beim Schmuddelkind Indien. Lieber betrachten die EU-Bürokraten die Welt aus

dem vertrauten, engen Blickwinkel.

Keine Frage: Indien kann eine Menge lernen von den Erfahrungen der EU bei der grenzüberschreitenden wirtschaftlichen Integration. In kollektiver Verwunderung schütteln EU-Politiker den Kopf, wenn sich Indien gegen Fortschritte bei der regionalen Integration im Rahmen der Südasiatischen Wirtschaftsgemeinschaft SAARC wehrt. Hier könnte sich Indien an der EU orientieren und seine Verantwor-

tung auch darin sehen, als Wirtschaftsmotor einer ganzen Region zu agieren.

Deutschland und Frankreich sind das beste Beispiel, dass eine blutige Vergangenheit einer erfolgreichen gemeinsamen Zukunft nicht im Wege stehen muss. Wirtschaftliche Notwendigkeiten können in Verbindung mit staatsmännischer Größe die schädliche Mentalität, Wohlstand auf Kosten der Nachbarn erreichen zu wollen, durchbrechen und auch in Südasien aus Nachbarn echte Partner machen.

Aber Europa kann auch von Indien lernen. Die meisten Inder sind mehrsprachig. Der Wert indischer Banknoten ist in 17 Sprachen aufgedruckt. Doch im Alltag gilt es, mehr als nur sprachliche Barrieren zu überwinden. In unserem „Hindu-Staat“ leben mehr Muslime als in ganz Pakistan. Überhaupt ist das Land ähnlich komplex wie die EU, was die sprachliche, ethnische, religiöse und kulinarische Vielfalt angeht. Daraus sollte die EU die Hoffnung schöpfen, dass es auch ihr gelingen kann, die nationalen Identitäten besser mit einer übergreifenden civilisatorischen Identität zu vereinbaren und das Gefühl der Zugehörigkeit zum gemeinsamen Europa zu fördern.

Die EU ist in dieser Hinsicht ein globaler Hoffnungsträger. Sie steht für eine neue Welt, die aus vergangenen Sünden die nötigen Lehren zieht. Eine Welt, in der Staaten ihr überkommenes „Stammesdenken“ ablegen und sich gegenüber Einfüssen von außen öffnen, um so letztlich ein postnationales Mosaik aus multikulturellen Identitäten zu erschaffen.

Bislang hat es die EU versäumt, eine starke europäische Identität herauszubilden. Als Inderin bin ich offenbar optimistischer als viele Europäer, dass es dafür noch nicht zu spät ist.

Die Autorin ist eine indische Publizistin und arbeitete mehrere Jahre als Auslandskorrespondentin in Brüssel.
gastautor@handelsblatt.com